

BUCHBESPRECHUNGEN

WALTER HUPPERT
BETRIEBLICHES MITEIGENTUM DER
ARBEITNEHMER .

Schriftenreihe des IFO-Instituts für Wirtschaftsforschung, Nr. 24, Verlag Duncker & Humblot, Berlin-München, 65 Seiten, 5,60 DM.

Der Verfasser, der bereits 1953 eine instruktive Studie zur „Erfolgsbeteiligung der Arbeitnehmer“ veröffentlicht hat, untersucht nun in einer weiteren Schrift des Münchner IFO-Instituts für Wirtschaftsforschung die vieldiskutierte Frage der sogenannten Vermögensbildung in Arbeiterhand. Auch hier geht es ihm wieder darum, die verschiedenen Argumente und Gegenargumente, die in der Diskussion über das betriebliche Miteigentum der Arbeitnehmer vorgebracht werden, vom wissenschaftlichen Standpunkt zu klären und kritisch zu überprüfen.

Er skizziert zunächst die wesentlichen Auffassungen und Programme, die in der bisherigen Diskussion eine Rolle gespielt haben und kommt dabei zu dem Ergebnis, daß im Hinblick auf Motive, Ziele und Wege erhebliche Meinungsverschiedenheiten bestehen. Im Kern geht es hier um die Frage, wie eine solche Eigentumsbildung erreicht werden soll. Da die eine Gruppe den Weg über die Sparkapitalbildung der Arbeitnehmer befürwortet, die andere dagegen das Schwergewicht auf die einkommenpolitischen Möglichkeiten legt, wird man nach Huppert „schwerlich zu einer übereinstimmenden Beurteilung und Behandlung des Miteigentums kommen können.“ Er weist

in diesem Zusammenhang noch darauf hin, daß die allmähliche Vertiefung und schärfere Profilierung der verschiedenen Standpunkte die Gegensätze eher vergrößert als verringert habe, und spricht davon, daß die ursprünglichen Motive und Ziele in das „Kreuzfeuer der unternehmerischen und gewerkschaftlichen Gegensätze“ geraten sind.

Im weiteren charakterisiert Huppert die herrschende Situation der betrieblichen Eigentumsverhältnisse in ihren verschiedenen wirtschaftlichen und rechtlichen Aspekten. Er weist dabei mit Nachdruck auf die Tatsache hin, daß die Fragen der Abwägung und Abgrenzung der gegensätzlichen Interessen bisher gesetzgeberisch noch nicht gelöst sind, und sieht hierin einen „schweren Mangel unseres Wirtschaftsrechtes“.

Ein breiter Raum ist dann den verschiedenen Formen und Problemen des Miteigentums gewidmet. Dabei hätte man allerdings dem Abschnitt über den Interessenkonflikt zwischen Miteigentum und Mitbestimmung eine größere Ausführlichkeit gewünscht.

Insgesamt kommt Huppert zu einer sehr skeptischen Beurteilung, und zwar nicht im Hinblick auf die Zielsetzung, nämlich die Verbesserung der Stellung der Arbeitnehmer, sondern in bezug auf die Möglichkeiten, dieses Ziel nun auf dem Wege über das Miteigentum erreichen zu können. Auf Grund der modernen Entwicklung der großbetrieblichen Industriegesellschaft kommt er zu dem Ergebnis, „daß Miteigentum kein geeignetes Mittel zu sein scheint, um die Stellung der Arbeitnehmer im Betrieb und in der Gesellschaft wesentlich zu verändern und zu verbessern“. Um seine Stellungnahme zu erhärten, bringt er in einem Anhang noch einiges über den Verdrängungs-

prozeß des Eigentums, über seine abnehmende soziologische Bedeutung sowie über amerikanische und deutsche Erfahrungen mit Belegschaftsaktien.

Wer sich über die Miteigentumsdiskussion einen klaren und sachlichen Überblick verschaffen will, wird die kleine Schrift von Huppert mit großem Gewinn lesen, auch wenn er ihren Folgerungen aus sozialemischen Erwägungen nicht immer zustimmen will oder kann. Huppert selbst argumentiert nur auf dem Boden der realen Gegebenheiten, d. h. frei von weltanschaulich fundierten Postulaten. Daß auch seine Ausführungen klar und verständlich geschrieben sind, mag noch besonders hervorgehoben sein. Dr. T.

CHRISTIAN EGBERT WEBER DER FREIE UND DER GEBUNDENE ARBEITSMARKT

Eine Untersuchung im Hinblick auf die Entwicklung des Gewerkschaftswesens in Amerika, in der Reihe „Volkswirtschaftliche Schriften“, Heft 10, Verlag Duncker & Humblot, Berlin, 180 Seiten, 12,80 DM.

Der Rahmen dieses Buches ist sehr weit gespannt: Ziemlich am Anfang steht der Versuch zu einer grundlegenden Analyse der kapitalistischen Wirtschaftsordnung und einer Reihe von Grundbegriffen der Kapitaltheorie. Eine etwas pragmatischere Annäherungsweise wäre vielleicht angemessener gewesen. Dafür ist das „Historische“ über die Gewerkschaften sicherlich zu kurz gekommen: In der Einleitung finden sich darüber ganze 3 1/3 Seiten, über die „sozial-reformatorischen Bewegungen“ gar nur eine halbe Seite.

Ganz unzureichend ist die Behandlung der Zusammenhänge zwischen konjunktureller Lohnbewegung und Beschäftigung. Als geradezu unzutreffend ist die — auch nicht näher begründete — folgende Behauptung anzusehen: „... mit einem Anwachsen der Beschäftigung ist eine Senkung des Reallohns verbunden. Dies verhält sich so wegen des abnehmenden Grenzertrages der Arbeit, . . .“ Hier wird reichlich unkritisch die alte — von ihm selbst teilweise korrigierte — These *Keynes'* als „Tatsache“ bezeichnet, wonach sich „Normallöhne und Reallohne bei den Konjunkturbewegungen in der Regel in entgegengesetzter Richtung bewegen“. Es wirkt etwas überraschend, wenn dann später ohne Auseinandersetzung mit der *Keynesschen* These, welche die Unbeeinflussbarkeit des Reallohniveaus durch die Arbeiter impliziert, plötzlich doch Beispiele dafür angeführt werden, daß die Gewerkschaften die Reallohne erhöhen könnten!

Neben diesen Mängeln stehen recht positive Züge. Der Verfasser bemüht sich darzulegen, daß es eine unzulässige Simplifizierung ist, wenn man die Gewerkschaften einfach zu „Monopolen“ abstempeln will. Interessant wäre der angedeutete, aber nicht zu Ende geführte Versuch, die Möglichkeit einer „Verwandlung

von Differentialgewinnen in Löhne durch die Gewerkschaften“ zu beleuchten.

In seiner zweiten Hälfte wird das Buch konkreter. Der Leser, der praktische Beispiele aus der amerikanischen Gewerkschaftsarbeit erwartet, wird auch hier weitgehend enttäuscht. Dafür gibt es einige recht interessante lohntheoretische Ausführungen über die Notwendigkeit gesamtwirtschaftlichen Denkens für die Gewerkschaften, die Hintanhaltung der Technisierung durch relativ niedrige Löhne (selbst in der USA-Landwirtschaft) und darüber, wie zweckmäßig es wäre, wenn die Gewerkschaften „auch untereinander hinsichtlich der Lohnhöhe verhandeln“.

Erst bei der Behandlung der „soziologischen Wandlungen“ im letzten Drittel des Buches geht der Verfasser etwas näher auf die reale Situation der amerikanischen Gewerkschaften ein. Diese Abschnitte gehören zu den interessantesten des Buches. Die Bindungen der „Manager“ und Kapitalbesitzer durch kollektive Verträge, die Frage der Solidarität, die Unterschiede zwischen den Zielsetzungen der europäischen Arbeiter, bei denen die „Idee der gerechteren Verteilung“ im Vordergrund stand, und denen der amerikanischen Gewerkschaften, die „zunächst auf die wirtschaftlichen Interessen ihrer Gruppe“ gerichtet waren und das Rahmenwerk der kapitalistischen Gesellschaft mehr oder weniger akzeptierten — alles das wird sehr gut herausgearbeitet. K. K.

WERNER HOFMANN DIE VOLKSWIRTSCHAFTLICHE GESAMTRECHNUNG

Volkswirtschaftliche Schriften, Heft 11, Verlag Duncker & Humblot, Berlin, 214 Seiten, Preis 14,80 DM

Der Autor, der über eine außerordentliche Belesenheit verfügt, hat in diesem Werk ein umfangreiches, zum Teil sonst schwer erreichbares Material zur Erklärung und Deutung des Wirtschaftskreislaufs zusammengetragen.

Hofmann geht aus von den ersten systematischen Formulierungen des Kreislaufgedankens bei dem großen französischen Arzt und Nationalökonom — die Kombination ist nicht zufällig! — *Quesnay*. Als den „zweiten bemerkenswerten Versuch sozialökonomischer Strukturanalyse“ bezeichnet er die Reproduktions-schemata von *Karl Marx*: Mit Recht sieht er hier eine entscheidende Neuerung in der Einbeziehung der Neuinvestitionen. Daß von diesem Schemata im zweiten Band des „Kapitals“ über *Tugan-Baranowsky* gewisse Anregungen auch auf *Keynes* ausgingen — wie selbst auf dessen Schüler, *Harrod* und *Kicks* — bleibt unerwähnt, da auch *Keynes'* Werk „Vom Gelde“ mit seinem berühmten Bananenbeispiel nicht angesprochen wird; im übrigen aber erfährt *Keynes* als geistiger Vater der modernen „Nationalbudgets-Analyse“ gebührende Würdigung. So sehr allerdings auch die Ökonometriker auf ihm

füßen, so heftig hat sich der Vater mit seinen Kindern gestritten — gerade mit *Tinbergen*, den er ein wenig der „Kunstausübung um der Kunst willen“ verdächtigte.

Der Verfasser grenzt sehr klar die volkswirtschaftliche von der betrieblichen Bilanz ab und zeigt sodann auf, wie die Frage nach dem richtigen Verhältnis der Sachelemente der Produktion untereinander für die güterwirtschaftliche wie auch die einkommensmäßige Betrachtung der „volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung“ zum Ausgangspunkt wird.

Dankenswert ist es, daß der Verfasser dem Problem der „richtigen“ Proportionen (zwischen Produktions- und Konsumgütern usw.) eine umfassendere Darstellung widmet; er kommt aber dabei etwas tief in die Konjunkturtheorie hinein.

Es folgen sodann eingehende Erörterungen über den „unendlichen“ Wertekreislauf, die Ermittlung des Sozialprodukts, die nationale Buchführung und die damit verbundenen ökonomisch-statistischen Probleme; diese Dinge nehmen den ganzen Mittelteil des Buches ein. Die Darstellung hier dürfte zu den besten und umfassendsten in deutscher Sprache gehören.

Etwas knapp kommt dagegen die „Begriffskette“ weg, die zum Nettosozialprodukt (Volks-einkommen) hinführt. Hier wird für den technisch nicht übermäßig vorgebildeten Leser etwas zu viel vorausgesetzt. Noch schwieriger werden die Probleme der Wertschöpfung und die Einführung der Geldrechnung in den Kreislauf — nachdem der Verfasser bisher von der „güterwirtschaftlichen Unwirksamkeit des Geldes“ (O. Veit) ausgegangen war bzw. mit den Klassikern „durch den Geldschleier hindurchgesehen“ hatte. Hier schießt die Darstellung eigentlich über ihre Grenzen hinaus: Wechselkurs- und Geldwertänderungen, Sparen und Investieren sind Dinge, die den gezogenen Rahmen zu sprengen drohen.

So ist es denn wohl nicht ganz zulässig, z. B. von der Theorie des Multiplikators und Akzelerators (ohne nähere Erörterung) zu behaupten, sie sei „das Feigenblatt der Theorie der Inflation“. Und ganz sicher unzutreffend ist es, wenn der Verfasser meint, „die Keynesische Krisen-therapie zielt ab auf Bedingungen atomistischer Konkurrenz“. Diese „Krisen-therapie“ — Keynes selber hatte hier bekanntlich nur Andeutungen gegeben — ist sehr weitgehend gerade von Autoren entwickelt worden, die gleichzeitig erhebliche Beiträge zur Theorie der monopolistischen Konkurrenz geliefert haben (*Harrod, Joan Robinson, Kaldor, Hicks* u. a.)

Sehr eingehend wird sodann die altbekannte Problematik der Indexberechnung beleuchtet; Hinweise auf die Umrechnung der Weltmarktpreise und internationale Wohlstandsvergleiche ergänzen die Darstellung. Die beiden letzten Abschnitte des Buches sind der Analyse und Bewertung des Volksvermögens und der Verwen-

dung des Nationalbudgets zur Orientierung bzw. Vorplanung für die Zukunft gewidmet. Mit der Verwendung des Nationalbudgets zur Vorplanung endlich wird die ganze Buntheit jener schwierigen Probleme angerührt, die den Gedanken der Wirtschaftslenkung unter Verzicht auf zwangswirtschaftliche Eingriffe betreffen: Hier geht es — mit Keynes — um die „Nautik“ für den Kurs der Wirtschaft.

Alles in allem handelt es sich um eine ausgezeichnete Übersicht, die gerade dem für praktische Planungsmethoden Interessierten sehr viel zu bieten vermag. K. K.

RICHARD GAETTENS

INFLATIONEN

Das Drama der Geldentwertungen vom Altertum bis zur Gegenwart

Richard Pflaum Verlag, München 1955, 324 Seiten, Leinen 17,50 DM

In der hitzigen Konjunkturdiskussion unserer Tage wird immer wieder die Ansicht verbreitet, die gewerkschaftliche Lohnpolitik treibe unsere Wirtschaft in die Inflation. Die historischen Erfahrungen bestätigen die Unhaltbarkeit dieser These. Die Ursache jeder Währungszer-rüttung, die stets in einer verantwortungslosen Ausweitung des Geldvolumens durch den Staat ihren Ausdruck fand, sind mittelbar und unmittelbar Rüstungen, Kriege und Revolutionen gewesen. Daneben traten Mängel der Münz-gesetzgebung, Fragen der Staatsfinanzierung, der Produktion und des Außenhandels in Erscheinung.

Das wird in dieser ausgezeichneten Geschichte der Inflationen wieder einmal ganz deutlich. Gaettens spürt in einer bis in die wirtschaftlichen und politischen Einzelheiten vordringen-den Tatsachensammlung, die mit dem Zusammenbruch der römischen Münzordnung im dritten nachchristlichen Jahrhundert beginnt und mit der deutschen Währungsreform 1948 endet, den Anlässen der Geldkatastrophen, ihren gleichbleibenden Begleiterscheinungen und den Methoden nach, mit deren Hilfe man zu geordneten Verhältnissen zurückfand. Das Buch ist eine eindringliche Mahnung, die Stabilität der Währung unter allen Umständen und gegen jedermann zu verteidigen.

Die Darstellung der deutschen Hyperinflation nach dem ersten Weltkrieg befriedigt nicht so recht. Die Folgen des Versailler Vertrages und der Reparationsleistungen sind sicherlich nicht zu unterschätzen. Gaettens erwähnt aber mit keinem Wort, daß bestimmte Teile der großen Industrie die Inflationskonjunktur systematisch ausgenutzt und sich einer Stabilisierung lange Zeit konsequent widersetzt haben. Sie gaben ihren Widerstand erst auf, als es um ihren eigenen Kopf und Kragen ging. Über diese Hintergründe hätte man in diesem sonst so zuverlässigen Werk auch gern einiges erfahren. rb

ALEXANDER RANDA
HANDBUCH
DER WELTGESCHICHTE

Band I, Verlag Otto Walter, Olten und Freiburg i. Br.
1160 Seiten, 62,50 DM.

Man wird dem Versuch, ein „Totalbild der Menschheit“ in zwei Bänden zu vermitteln, zunächst mit erheblicher Skepsis gegenüberstehen. Diese Skepsis erscheint um so berechtigter, da die Mitarbeiter des Werkes es sich zur Aufgabe gemacht haben, auch den gesamten Bereich der Kulturhistorie mit zu umschließen. Bereits nach der Kenntnis des ersten Bandes ist man jedoch auf das höchste überrascht, welche ungewöhnliche Arbeit hier geleistet worden ist. Allerdings darf man an dieses Handbuch nicht den Maßstab eines einfachen Konversationslexikons anlegen, und wer es sinnvoll gebrauchen will, muß sich bereits die Grundelemente historischen Denkens und eine begrenzte Kenntnis der geschichtlichen Terminologie angeeignet haben. Wer diese Voraussetzungen jedoch erfüllt und den Anspruch erheben kann, als „gebildeter Laie“ zu gelten, wird dieses Werk nicht wieder aus der Hand geben. Mit Hilfe eines vorzüglich qualifizierten Mitarbeiterstabes ist es gelungen, in dem ersten Band einen geschlossenen Überblick vor allem über die außereuropäischen Kulturen zu geben, deren jede in ihrem besonderen Gefüge dargestellt und als eine besondere Größe gewürdigt wird. Es ist unmöglich, das Gebiet zu umreißen, das hier behandelt wurde und die Vor- und Frühgeschichte der Menschheit, ja selbst die Erdgeschichte, aber auch die Antike und die dunklen, am Rande unseres geschichtlichen Bewußtseins liegenden Bereiche, wie den Kreis der Steppenvölker, einschließt. Vor allem muß an dieser Stelle jedoch Dank gesagt werden für die großartige und zusammenhängende Darstellung der Entwicklungslinien des Buddhismus und des Islam wie auch für die Darstellung der Geschichte des Oströmischen Reiches. Unzählige Daten werden gegeben, die wir uns sonst unter großen Mühseligkeiten zusammensuchen müssen, ohne daß die Gesamtschau dadurch in Frage gestellt würde. Man hält es kaum für möglich, was hier an konzentrierter Arbeit geleistet worden ist. Geschichte wird in diesem Band zur Totalität menschheitlichen Geschehens, aus der unendlichen Vielzahl der Gestalten aber lösen sich die Probleme ab, die für alle Zeiten ihre Gültigkeit bewahren; der Traum des Lebens wird in der Historie noch einmal geträumt, und sie läßt uns zugleich mit einem vertieften Bewußtsein unserer eigenen Situation zurück.

Mitarbeiter aus 15 Nationen haben zu diesem Handbuch beigetragen. Der zweite Band wird sich vor allem der europäischen Geschichte zuwenden, jedoch, wie die Herausgeber betonen, keineswegs in einem engen Sinne, sondern in ihrer ganzen, weltgeschichtlichen Verflechtung. Die Illustrationen helfen dem

Leser, eine knappe Vorstellung von der kulturellen Leistung einzelner Kulturen zu gewinnen, das Kartenmaterial könnte in einigen Fällen instruktiver sein, es wäre zu empfehlen, übersichtlichere Karten beizufügen. Für jeden, dem es um ein Eindringen in den inneren Zusammenhang welthistorischen Geschehens zu tun ist, mit der gleichzeitigen Möglichkeit, auch einzelne Fakten schnell und sicher nachzuschlagen, wird dieses Buch unentbehrlich werden.
Dr. Heinz-Joachim Heydorn

Das Bild der Welt

Das politische Nachschlagewerk, das man sowohl im Hinblick auf die sorgsame Auswahl und Darbietung des Stoffes als auch in bezug auf die über jeden Zweifel erhabene demokratische Haltung des Verfassers mit gutem Gewissen empfehlen kann, ist *Walter Theimers „Lexikon der Politik“* (5. Auflage, Leo Lehnen Verlag, München, 718 Seiten, 14,80 DM). Es verschafft in alphabetischer Ordnung eine Übersicht über die wesentlichen politischen Begriffe, Ideen, Bewegungen und Schlagworte, es enthält politische Beschreibungen nahezu aller Länder der Welt mit Hinweisen auf die Verfassungen, politischen Parteien und deren besondere Probleme, es informiert über die wichtigsten politischen Denker. Theimer selbst nennt seine Arbeit „eine Kreuzung zwischen aktuellem Nachschlagewerk und einem, sei es auch rudimentären, politikwissenschaftlichen Handbuch“. Das von sehr viel Sachverstand und Urteilsvermögen zeugende Bild der politischen Kräfte und Tendenzen, das Theimer zeichnet, wird auch den anspruchsvollen Leser zufriedenstellen.

Erstmalig bietet das von *Dr. R. Seiltzen* und *Dr. H. Sellien* im Betriebswirtschaftlichen Verlag Dr. Th. Gabler herausgegebene „*Wirtschafts-Lexikon*“ (Wiesbaden 1956, 1. Band A-K, 1736 Spalten, Ganzl. 49 DM) eine moderne, umfassende Zusammenstellung und Erläuterung der im Wirtschaftsleben verwendeten Begriffe. 150 Autoren haben rund 7000 Stichwörter aus 200 Sachgebieten bearbeitet. Namentlich genannte Spezialbeiträge stammen aus der Feder führender Wissenschaftler. Das Schwergewicht liegt auf den Fachausdrücken aus dem Bereich der Betriebswirtschaft: Buchhaltung, Bilanz, Kalkulation, Kostenrechnung, Bewertung, Finanzierung, Planung, Organisation, Unternehmensformen, Handel, Banken, Versicherungen, Betriebspsychologie usw. Die volkswirtschaftlichen Termini (aus der Theorie, dem Geld- und Kreditwesen, der Konjunkturlehre, Finanzwissenschaft, Soziologie, dem Außenhandel u. a.) kommen jedoch keineswegs zu kurz. Das gesamte Wirtschafts- und Steuerrecht und die wichtigsten Themen aus der Wirtschaftskunde sind berücksichtigt. Der Verlag hat mit der Herausgabe dieses bemerkenswerten Sammelwerkes einem empfindlichen Mangel abge-

holfen. Dafür gebührt ihm Dank und Anerkennung. — Einige Angaben über den Deutschen Gewerkschaftsbund bedürfen allerdings der Korrektur: Der DGB ist im Oktober 1949, nicht 1948 gegründet worden. Der Bundesvorstand besteht aus dem Vorsitzenden, zwei stellvertretenden Vorsitzenden und sechs, nicht acht weiteren Mitgliedern . . . Dem Bundesausschuß gehören nicht nur mindestens je zwei Vorstandsmitglieder der dem Bund angeschlossenen Gewerkschaften an, sondern auch die Mitglieder des Bundesvorstandes und die Vorsitzenden der Landesbezirke.

Dieselbe Richtigstellung erfordern die Hinweise auf den DGB, die in dem sonst ausgezeichneten „Juristischen Wörterbuch“ von *Ewald Kost* (Verlag Karl Schünemann, Bremen, 672 Seiten, Ganzleinen 12,80 DM) enthalten sind. Sich in der komplizierten juristischen Materie nicht zurechtzufinden ist zwar keine Schande, aber ein Nachteil, dessen Gewicht erst fühlbar wird, wenn man einmal ins Hintertreffen geraten ist, weil man über die einschlägigen Gesetzesbestimmungen nur verschwommen informiert war. In der Erkenntnis, daß unser Volk mit seiner Rechtsordnung nur sehr unzulänglich vertraut ist, hat *Kost* ein handliches Nachschlagewerk geschaffen, das zu einem guten Helfer in Rechtsangelegenheiten geworden ist. Man bekommt zuverlässige Erklärungen der Begriffe des Bürgerlichen Rechts, des Straf-, Handels- und Arbeitsrechts, des öffentlichen Rechts usw. Die neuesten Gesetze des Verfassungsrechts sind eingehend berücksichtigt. Das Buch stellt die Grundzüge des in der Bundes-

republik geltenden Rechts heraus und vermerkt die abweichenden Länderregelungen, soweit sie wesentlich sind. Die Rechtsverhältnisse in der Sowjetzone werden nur in Ausnahmefällen vergleichsweise herangezogen.

Beachtung verdient auch die neueste Ausgabe des „*Volks-Brockhaus*“, der auf 1800 Spalten in bewährter Sachlichkeit und Zuverlässigkeit knapp und jedermann verständlich über all das Auskunft erteilt, was der moderne Mensch zur schnellen Beantwortung der täglich auftauchenden Fragen braucht. Das volkstümliche Lexikon, das im Tiefdruckverfahren hergestellt wurde, ist zum 150jährigen Bestehen des Brockhaus-Verlages erschienen. Es umfaßt 40 000 Stichwörter und über 3500 Bilder und Tafeln, eine Fülle von Übersichten, Statistiken, Tabellen und Landkarten. Für die hervorragende Ausstattung ist der Preis von 18 DM erfreulich niedrig. Ein ausdrücklicher Hinweis scheint uns auf die Sauberkeit der politischen Darstellungen angebracht. Sie bekunden demokratisches Verantwortungsbewußtsein.

Schließlich ist noch auf das gut ausgewogene vierbändige „*Bertelsmann-Lexikon*“ hinzuweisen, das jetzt vollständig vorliegt. Auf insgesamt 5000 Textspalten findet man rund 100 000 Stichwörter, 4300 Abbildungen, 172 meistens mehrfarbige Landkarten und Stadtpläne. Als bedeutsame Neuerung enthält der 4. Band ein Register mit etwa 40 000 zusätzlichen Stichwörtern, die innerhalb der Lexikonartikel, meist in größerem Zusammenhang, erläutert werden. Jeder Band des „*Bertelsmann-Lexikon*“ kostet in Halbleder 39 DM. rb